

Hasan und das Leben in der Großstadt

Yadé Kara liest im Literarischen Zentrum aus ihren Romanen »Selam Berlin« und »Café Cyprus«

Yadé Kara zählt sich zu jenen Autoren, denen es gelingt, sich ins andere Geschlecht hineinzuversetzen. Während des Schreibens habe sie nie an der Perspektive des jungen Türken Hasan gezweifelt und gewusst, wie er erzählt, äußerte sie bei ihrer Lesung am Montag im Literarischen Zentrum.

Zunächst präsentierte sie ihren ersten Roman »Selam Berlin«, der zwischen Mauerfall und Wiedervereinigung spielt. Hasan hat das Abitur bestanden und macht sich in die deutsche Metropole auf. Kara beschreibt die ungewisse Zeit des politischen Umbruchs anschaulich, man bekam ein genaues Gespür für die großstädtische Enge und Hektik. Der kulturell zwischen Istanbul und Kreuzberg stehende Protagonist fühlt sich beobachtet, kommt sich unter den Ostdeutschen bäugt vor, wie die U-Bahn-Szene eindringlich vermittelte. Während sich Hasan hier vom Elternhaus löst, ist er in Karas zweitem, daran anknüpfenden Roman »Café Cyprus« bereits Mitte

zwanzig, lebt nun in London. Sein Freund Kazim versucht sich mit Dönerbuden zu etablieren, Hasan jobbt unter anderem dort. Mit feiner Ironie beleuchtet Kara die Imbisskonkurrenten und deren Kunden.

Hasans Eltern leben seit der Wende getrennt: Während die Mutter nach Istanbul gezogen ist, bleibt der Vater in Berlin. Besonders gut gelungen mutete die Passage an, in der der junge Mann von seiner Mutter in London besucht wird. Schon ihre überschwängliche Begrüßung im Flughafen Heathrow ist ihm peinlich. Sie erweist sich als naiv, blickt nur beim britischen Königshaus durch, nicht jedoch bei der multikulturellen Bevölkerung. Seit der Trennung hat sie sich sehr verändert, Hasan befürchtet, dass sie krank ist. Beide besuchen gemeinsam das Britische Museum. Die Mutter interessiert sich für persische und osmani-

sche Kunst. Plötzlich bekommt sie einen Wutausbruch, zeigt sich erbost über die vermeintliche Zweckentfremdung von Kulturschätzen, als sie einen Koran im Glaskasten entdeckt.

Ungewöhnlich erschien der Entstehungskontext: Die Idee zum Debütroman »Selam Berlin« sei in Hongkong gereift, merkte die 2004 mit dem Deutschen Bücherpreis ausgezeichnete Autorin vor rund 25 Hörern an. Ursprünglich wollte sie nur eine Kurzgeschichte schreiben. Kara, selbst Berlinerin, sieht in dem Buch einen Entwicklungs- und nicht etwa einen Wenderoman.

Hasan kennzeichne eine typische Westberliner Sichtweise mit türkischem Hintergrund. Eine große Rolle spiele das filmische Moment; mit diesem gestalterischen Mittel habe sie nicht bewusst gearbeitet, vielmehr sei ihr es erst im Nachhinein aufgefallen. (jou/Foto: jou)



Yadé Kara